

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
Fa. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 3 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einrückungsgebühr 20 Pf.
die gegenständliche Bezeichnung oder deren Raum.
Reklamen die 11 mm breite Zeilen 60 Pf.
Kleinanzeigen nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 95

Limburg, Mitwoch den 24. April 1918

81. Jahrgang

Deutschlands erfolgreichster Heldenflieger gefallen.

Englische Angriffe gescheitert.

Großes Hauptquartier, 23. April. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsaktivität auf zeitweilig ausbleibenden Artillerielampf und örtliche Infanterie-Unternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften, das am 21. April am Walde von Aveluy verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachem, verlustreichem Ansturm büßte er Gefangene ein. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler errang seinen 32., Leutnant Mentzschoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front

Zwischen Ochrida und Prespa-See sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenlampf. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Marosko in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich des Doiran-Sees englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 23. April, abends. (M.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Ein Treffen in der Deutschen Bucht.

Berlin, 23. April. (M.T.B. Amtlich.) Eine unserer Patrouillen stieß am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich Tirischellung auf leichte feindliche Streikräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streikräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein englischer Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Fünf englische Kreuzer verloren.

Kreuzer meldet aus London amtlich: Heute früh wurde ein Ueberfall der Flotte auf Ostende und Zeebrügge unternommen, die vom Feinde als Basis für Torpedolager und U-Boote benützt werden. Unser Geschwader ist im Begriff zurückzukehren, und aus den knappen Mitteilungen, die bis jetzt vorliegen, ist zu entnehmen, daß der Angriff einen guten Erfolg gehabt hat. Mit Ausnahme der Dedungsschiffe bestand das Geschwader aus Hilfskreuzern und sechs veralteten Kreuzern. Fünf von diesen Kreuzern waren mit Betongefüll und wurden als Sperrschiffe benützt. Nachdem man sie auf Grund hatte laufen lassen, verließ die Befehlshaber den Befehlen entsprechend, die Schiffe, und die Schiffe wurden in die Luft gesprengt. Nähere Mitteilungen werden veröffentlicht, sobald Berichte von den Schiffen, die jetzt auf der Rückkehr nach ihrer Basis sind, eingetroffen sind. Berichte über Verluste an Menschenleben sind noch nicht eingetroffen. (Wenn man die Sprache der englischen Admiralität ins Deutsche übersetzt, so büßten die Engländer fünf Kreuzer bei diesem Putzverfuch ein und die Admiralität schreibt vorerst noch davor zurück, die übrigen Verluste bekannt zu geben.)

Die Tauchbootbeute im März:

689 000 Tonnen.

Berlin, 22. April. (M.T.B.) Im Monat März sind insgesamt

689 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsraums vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 460 000 Bruttoregistertonnen verringert worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wieder ein Marstein in unserer opferreichen, doch unvermeidlichen und von hohem sittlichen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Bruttoregistertonnen bedeutet 3/4 vom Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 vom Hundert des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraums, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. Js. keine 20 Millionen mehr betrug. Woher schöpft Geddes den Mut, in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einer „abfälligen“ Richtung der Kurve der britischen Handelschiffsverluste zu sprechen? In seinem „Weißbuch“ trägt er vor, daß der Welthandelschiffsraum im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen Bruttoregistertonnen Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlust unüberleglich rund fünf Millionen Bruttoregistertonnen mehr nachweise. Doch das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, der gestitzten Welt das heim und über See diesen sinnfälligen Betrug vorzuführen, ist entlarvt. Lloyd George und Geddes verunzieren die Verluste an in militärischen Diensten fahrenden Schiffen, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppentransporter und Munitionsdampfer, also gerade die Schiffe, die unseren U-Booten besonders ausgesetzt sind. Diesen Sachverhalt hat laut „Times“ vom 13. Dezember im Unterhause Dr. Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Dr. Bringle aufgedeckt. Nur diese Unterföhlung verfehlt das britische Kabinett in die Lage, der stürmisch Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten. Schlimm bestellt ist es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische „Weißbuch“ zeugt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. Zu einer mörderischen Waffe gegen die Defraudanten auf Ministersesteln wird es werden, seitdem wir den Betrug entdeckten. Geddes und Lloyd George stemmen sich der ehernen Entscheidung unserer Waffen mit Lug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben.

Richt Hofens letzter Flug.

Berlin, 23. April. (M.T.B. Amtl.) Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr v. Richt Hofen nicht von einem Jagdflug an der Somme zurückgekehrt. Nach übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter stieß Richt Hofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in eine geringe Höhe nach, als ihn eine Motorstörung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Freiherr von Richt Hofen unverletzt gefangen sei.

Eine Meldung des Reuterischen Bureau vom 23. April läßt jedoch keinen Zweifel darüber, daß Rittmeister Freiherr von Richt Hofen den Tod gefunden hat. Da Richt Hofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht getroffen worden sein kann, so scheint er einem Zufallstreffen von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach einer englischen Meldung wurde Freiherr von Richt Hofen auf dem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren beigesetzt.

Richt Hofen tot! Eine Wolke der Trauer legt sich über das deutsche Volk. Wie dünn ist der Faden, an dem

eines Kampffliegers Leben hängt, wie oft hatten die Klugen, die Kängstlichen in der Heimat den Kopf geschüttelt, wenn sein zwanzigster, dreißigster, fünfzigster, wenn sein hiebziger Sieg gemeldet wurde: auch ihn paßt es einmal; wird er noch lange die Reihe der Siege fortsetzen? Aber gerade von diesem jungen, jüngsten aller Rittmeister und unermüdlichen aller Flugmeister ging eine so starke Welle des Lebendigen, des unbezwingbaren Lebens aus, daß wir uns schließlich doch nicht vorstellen konnten, nicht vorstellen wollten, auch diesem Leben, diesem Siegen werde ein frühes Ende gesetzt sein. Ein schmerzliches frühes Ende! 25 Jahre zählte dieser tüchtige, siegreichste aller deutschen Flieger. Schließler von Geburt, seine Vaterstadt war Schweidnitz, ist Manfred Frhr. v. Richt Hofen noch nicht 5 1/2 Jahre Offizier gewesen. Ein kurzes Leben, aber wie reich an Taten, wie reich an Ehren, wie reich an Segen für unser deutsches Vaterland! So fest ist der Name dieses Richt Hofen in den Herzen seines Volkes verankert, daß wir meinen, es müßten Jahre sein, die er darin gelebt hat. Und doch sind erst fünfzehn Monate verfloßen, seit er im Januar 1917 nach Abbruch des 16. feindlichen Flugzeuges mit der Verleihung des Ordens Pour le merite in das Licht, in die Wärme der Volkstümlichkeit eingetreten ist. Zwei Wochen kaum war er Oberleutnant gewesen, auch dazu schon außer der Reihe befördert, als ihn der Kaiser am 8. April vorigen Jahres nach dem 39. Luftsieg, zum Rittmeister machte. Am 29. April 1917 der 50. Sieg (vier an dem einen Tage), und nun ein Jahr später, dem Tag vor seinem Ende, der 79. und 80. Sieg!

Achtzig feindliche Flugzeuge abgeschossen, niedererzogen: nur die draußen vor dem Feinde stehen oder gestanden haben, wissen, was das unserer Front, unserer Heere, unserer Kriegsführung bedeutet. Welche Kraft und Sicherheit, welche Ruhe und welche Unermüdlichkeit liegt in dieser Leistung eines einzigen Mannes. Und was liegt alles darin an Abwehr von Gefahren, die unseren heldenhaften Brüdern und Söhnen im Westen, die den Plänen und Handlungen unserer großen Heerführer gedroht haben. Was liegt darin an Ermöglichung der Aufklärung, an Niederhaltung des feindlichen Luftheeres, an Wegbereitung der unvergleichlichen Wertbeigangsfiege der vergangenen Jahre, der herrlichen Angriffsfiege in diesem jungen Feldzug 1918! Wahrlich, das deutsche Volk wird seinen Rittmeister v. Richt Hofen nicht vergessen nicht seiner Taten, nicht seines Beispiels uns und unseren Söhnen und den kommenden Geschlechtern, nicht des Dankes, den wir ihm alle Zeit schulden werden!

Näheres über Richt Hofens Schicksal.

Röln, 23. April. Ueber v. Richt Hofens Tod berichtet der Kriegsberichterstatler des „Daily Chronicle“ der „Röln. Zeitung“ zufolge: Richt Hofen erschien mit seinem Jagdgeschwader von ungefähr 30 Flugzeugen am Sonntag über den englischen Linien im Sommer. Nachdem er dort ein paar von unseren Fliegern vertrieben hatte, schwenkte er samt seiner Staffel nach Norden. Bald waren dort rund 50 Maschinen im Gefecht. Von allen Seiten kamen Flieger herbei. Es war ein erbitterter Luftkampf, in dem man Feind oder Freund unmöglich unterscheiden konnte. Plötzlich wurde Richt Hofens Flugzeug in einer Höhe von 50 Metern wahrgenommen und stürzte vor den Augen des Feindes nieder. Als man seine Leiche fand, zeigte es sich, daß er einen Schuß in die Brust dicht neben dem Herzen erhalten hatte. Der Kriegsberichterstatler der „Times“ schreibt: Alle britischen Flieger geben zu, daß Richt Hofen ein großer Flieger und ein ehrlicher Gegner war.

Die englische Meldung.

Rotterdam, 23. April. Reuterische Meldung. Marischall Haig meldet, daß am 21. April 11 deutsche Flieger heruntergeschossen wurden. Es stellte sich heraus, daß einer der heruntergeschossenen Flieger der Rittmeister Frhr. v. Richt Hofen war, der nach seinen Angaben über 80 alliierte Flieger heruntergeschossen hatte. Seine Leiche wurde gestern mit vollen militärischen Ehren beigesetzt. Der Reuter-Sonderberichterstatler bei der englischen Armee drahtet: Die Beisetzung des Rittmeisters v. Richt Hofen gestaltete sich zu einer imposanten Feier. Eine Abteilung des Königl. Fliegerkorps war bei der Beisetzungsfeier zugegen.

Der Nachruf des Generals der Luftstreitkräfte.

Berlin, 23. April. (M.T.B. Amtlich.) Anlässlich des Heldentodes des Rittmeisters Freiherr v. Richt Hofen erläßt der kommandierende General der Luftstreitkräfte folgenden

Nachruf im Verordnungsblatt für die Luftstreitkräfte:

„Unserem Rittmeister Freiherrn von Richthofen! Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgelehrt. Er ist gefallen! Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die Jagdflieger haben ihren fortsetzenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes, für das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er siegte, mit dem er führte, und den er vererbte, wird die Wunde heilen.“

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte von Hoppner.

Rußlands Eingeständnis.

Nach russischen Zeitungen hat der Vorsitzende des Revolutionsgerichts Boris dem Sowjet der Volkskommissare nunmehr das Untersuchungsmaterial „gegen Nikolaus Romanoff“ Zar Nikolaus II. übergeben. Danach wird der frühere Zar wiederholter Verlegung der Konstitution, sowie der Bestätigung einer Reihe von politischen Verurteilungen beschuldigt. Ferner wird ihm die Schuld an den bekannten Lena-Vorgängen, an den Ereignissen vom 9. Januar usw. gegeben. Am bemerkenswertesten aber ist, und gibt dem Schriftstück, das dadurch offiziell die Schuld des Krieges auf Rußland und die frühere russische Regierung übernimmt, eine ganz bestimmte politische Bedeutung, daß Anklage gegen Nikolaus II. erhoben wird, „wegen Verletzung Rußlands in den Weltkrieg, wodurch Millionen von Menschenleben vernichtet worden sind.“

So ist es recht!

Berlin, 23. April. (W.T.B. Amtlich.) Wegen der beleidigenden Angriffe gegen den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in dem heutigen Artikel „Alldeutsche Sittenrichter“ in Nr. 204 der „Deutschen Zeitung“ hat der Reichsanwalt Strafantrag gestellt. Was sich die „Deutsche Zeitung“, das alldeutsche Organ, in letzter Zeit an persönlichen Beleidigungen des ihr unangenehmen Staatssekretärs von Kühlmann leistete, geht auf keine Ruhhaut. Die Strafverfolgung des Blattes dürfte allgemeine Befriedigung hervorrufen.

Trübe Aussichten.

Man hat sich in England gegenüber dem wachsenden Schiffsraumangel und der sich daraus ergebenden Nahrungsmittelnot damit getrübt, daß in England die Möglichkeit besteht, die landwirtschaftliche Anbaufläche erheblich zu vergrößern und damit durch Eigenproduktion die bedauerlich verringerten Nahrungsmittelzufuhren auszugleichen. Es sind auch ganz außerordentliche Schritte unternommen worden — teils durch gütliche Ueberredung, teils durch Zwangsmassnahmen —, um dieses Ziel zu erreichen. Zu Beginn des Jahres 1917 veränderte die britische Presse in über-schwenglicher Weise, welchen gewaltigen Erntezuwachs England im Herbst zu erwarten habe. Das Ergebnis blieb weit hinter allen Wünschen und Hoffnungen zurück. In diesem Jahre ist man im Inselreich etwas vorsichtiger. Man hat auch wohl allen Grund, trügerische Erwartungen nicht hervorzurufen. Amtlich wird bekannt gemacht, daß die Anbaufläche von Kartoffeln in England statt der erwarteten 1 Million nur 600 000 Acres (1 Acre ist 40,5 Ar) betragen und daß die Weizenanbaufläche nur 45 000 Acres größer als im Vorjahre sei. Mit einer entscheidenden Zunahme der Weizenerte wird angesichts dieser Ziffern wohl niemand in England rechnen dürfen, dagegen ist der Ausfall von 40 Prozent in der Kartoffelanbaufläche ein böses, nicht leicht auszugleichendes Anzeichen für die Ernährungsschwierigkeiten im kommenden Jahr. Keine Kartoffeln und keine Schiffe — das werden harte Zeiten geben.

Irlands Gelöbniß gegen die Wehrpflicht.

„Allgemeines Handelsblatt“ berichtet aus London: Man schätzt die Zahl der Personen in Irland, die sich durch das von den Bischöfen und politischen Führern vorgeschlagene Gelöbniß zum Widerstand gegen die Dienstpflicht verpflichtet haben, schon jetzt auf etwa drei Millionen.

Uerschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

32) (Nachdruck verboten.)
„Mir auch. Aber wir sprechen später noch davon.“
Damit ging Tante Stasi die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer. Dort schloß sie sich ein.
Sie setzte sich still an den Fenster und faltete die Hände. Und in ihrer Seele war ein seltsames Singen und Klingeln. Wie ein stilles Gebet stieg es zum Himmel empor.
Am nächsten Vormittag kam Ronald von Oettingen und fragte sichtlich interessiert, ob Mr. Croxhall gestern da gewesen sei.
Tante Stasi nickte nur, aber Beva sagte:
„Ja, — Ronald — und ich denke, er wird Kreuzberg kaufen.“
Ronald beugte sich vor.
„War seine Tochter auch mit hier?“
Erstaunt sah ihn Beva an.
„Ja. Wußtest du denn, daß er eine Tochter hat?“
Er blickte zur Seite.
„Ich sagte dir doch, daß er im gleichen Hotel mit uns in Berlin wohnte. Dort sah ich seine Tochter neben ihm im Speisesaal.“
„O — und du hast mir nicht gesagt, daß sie ein so schönes Geschöpf ist?“
Er strich sich über die Stirn.
„Ist sie schön? Das ist mir wohl gar nicht aufgefallen.“ sagte er leicht hin.
Beva lachte.
„O, Ronald! Hast du denn gar keine Augen im Kopfe? Sie ist entzückend.“
Er zuckte in gemachtem Gleichmut die Schultern.
„Das ist doch Geschmackssache.“
„Ach nein, darüber kann es nur eine Ansicht geben. Ich war ganz begeistert von ihr und Tante Stasi auch. Sie ist nicht nur schön, sondern auch vornehm und lebenswürdig. Ein herrliches Geschöpf, nicht wahr, Tanten?“
Die alte Dame nickte mit seltsamem Lächeln.

Ausfahrungen in Irland.

„Daily Chronicle“ meldet: Am Samstag haben in Irland vereinzelte Ausfahrungen stattgefunden. In Dublin ist es mehrfach zu vorübergehenden Störungen der Ordnung gekommen — Die „Londoner Times“ schreibt, daß es in der Nacht zum Sonntag in Irland zu mehreren Ausfahrungen auf englische Depots und Munitionslager gekommen sei. Bei Fortdauer der Unsicherheit sei mit einem allgemeinen Reisesperre in Irland zu rechnen.

Was auch Clemenceau glaubt.

Clemenceau erklärte am letzten Samstag im „Hercule“-Sitzung: Die Gegenmaßnahmen Fochs seien langsam aber sicher heran. Aus diesem Grunde glaube auch er, Clemenceau, daß das Ende des Krieges in nicht mehr zu weiter Ferne liege.

Ein Vergeltungsbund in Rumänien.

In der Moldau hat sich unter der Leitung „Liga Borintioe (Bund der Eltern)“ eine Vereinigung gebildet, die mit äußerstem Nachdruck die Bestrafung jener Männer fordert, die Rumänien in den Krieg gedrängt haben. Der neue Bund richtet an die Bevölkerung einen Aufruf, in dem in leidenschaftlichen Worten der Erbitterung wider Schichten des Volkes gegen die Politiker Ausdruck gegeben wird, die das Land in Unglück stürzten. Der Aufruf führt die folgenden Programmpunkte des neuen Bundes an:

1. Der Bund treibt keine Politik. Er ist aus dem Schmerz und der Trauer der Nation hervorgegangen.
2. Der Bund wird von der Regierung verlangen, daß sie sofort nach dem Friedensschluß die Politiker zur Verantwortung zieht, die das Vertrauen des Landes mißbraucht und das allgemeine Unglück verschuldet haben.
3. Das Vermögen der schuldigen Politiker soll beschlagnahmt und für die Unterstützung mit kaiserlichen Titeln benutzt werden, die ihre Söhne im Krieg verloren haben.

Die Flieger aus Amerika.

Westfront, 21. April. Die Amerikaner haben ihren Verbündeten schon manche bittere Enttäuschung bereitet, die schwerste vielleicht ist das Ausbleiben der versprochenen Myriaden von Fliegern. Seit einem Jahre nimmt Amerika am Weltkriege teil. Die größte Schlacht ist im Gange, aber weder die für das Frühjahr 1918 versprochenen Heere noch die zehntausend Kampfflieger sind aus den Vereinigten Staaten gekommen. Nicht mit Unrecht beginnt man in England ungeduldig zu fragen, warum denn die Herren eigentlich solange säumen. Aus der amerikanischen Kriegskommission in London antwortet man: Erst Flugzeugfabriken, später Flugzeuge, die zahlreichsten Flugzeuge der Welt! Das versteht sich. Ich habe schon in der flandrischen Schlacht 1917 gefangene englische Flieger tröstlich sagen hören: „Die Amerikaner — wenn sie doch halt der Tausende, die sie im Munde führen, nur ein einziges brauchbares Flugzeug in Frankreich landen würden!“ Der Wunsch ist bis heute unerfüllt geblieben, denn das amerikanische Prinzip der Massenfertigung muß bei einer Qualitätsfrage versagen, die so außerordentlich raschen, technischen Fortschritten, Änderungen, Anpassungen unterworfen ist, wie das Flugzeug. Wir können nur wünschen, daß die Amerikaner ihrem Massenideal treu bleiben. Unsere Flieger aller Grade haben auch ohnehin genug Arbeit in der Luft, aber durch unsere gediegene militärische Leistung sind wir des Gegners immer wieder Herr geworden. Die Abwehrziffern, deren einwandfreie Berechnung und genaueste Prüfung wir an der maßgebenden führenden Stelle ausdrücklich bekräftigt wurde, liefern den Beweis dafür.

Der Reichstag

ist gestern in die Beratung der Steuervorlagen eingetreten.

Der Kriegsminister über die Lage.

Im Hauptausschuß des Reichstags gab zu Beginn der Beratung des Haushalts der Heeresverwaltung der Kriegsminister auf Erfragen von mehreren Seiten Auskunft über die Vorgänge an den Fronten. Er führte aus: Die Welt steht unter dem Eindruck der großen Erfolge im Westen. Diese Erfolge waren nur möglich durch den jahrelangen vollen Kampf unserer Truppen im Westen gegen die feind-

liche Uebermacht an Menschen und Material. Diese Truppen leisteten das Höchste, was von Soldaten gefordert werden kann. Die Ausbildung der Truppen für die große Offensive stellt eine gewaltige Arbeitsleistung dar. Sie verbürgte uns aber den Erfolg. Die Truppen nahmen mit Begeisterung und mit der alten deutschen Hingabe den Angriff auf. Die Offiziere bewiesen die altbewährte Treue bis zum Tode aus. Einzelne Truppenteile verloren zwei Drittel ihrer Kampfmittel. Die Verluste sind durchaus normal und an einzelnen Stellen auffallend gering. Sie sind meist durch das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer hervorgerufen und dementsprechend leicht. Ein großer Teil der Verwundeten konnte der Front schon wieder zugeführt werden, dank der aufopfernden Tätigkeit der Sanitätsoffiziere. Die Erfolge im Westen sind als ein großer Sieg anzusehen. Von südwestlich Arras bis La Fere sind wir bis zu einer Tiefe von 60 Kilometern durch die englischen Stellungen durchgebrochen. Etwa 100 000 Gefangene und 1500 Geschütze wurden dort unsere Beute. Danach warfen wir die Franzosen aus ihren Stellungen über den Duse-Aisne-Kanal und schlugen die Engländer aufs neue in der Schlacht von Armentieres, machten 20 000 Gefangene und erbeuteten mehr als 250 Geschütze. Paris wird seit Beginn der Offensive von unseren weittragenden Geschützen beschossen. Der Kriegsminister schildert sodann die Schwierigkeiten des Nachschubs für die schnell vordringende Armee. Unterkünfte sind in den zerstörten Ortschaften nicht mehr vorhanden. Die Wege und Stege sind unpasseierbar. Dennoch ist es gelungen, die Verpflegung sicher zu stellen, was erreichbar wurde durch die großen Vorräte, die in unsere Hände fielen. Durch die stattgehabten Kämpfe sind im allgemeinen jene Linien erreicht, an denen der Feind früher stand. Er fand da wieder Stützpunkte, die er sich zunutze machte. Um diese zu überwinden, ist die Fortsetzung des Kampfes notwendig, denn die Schlacht wird fortgesetzt. An den Erfolgen haben auch die Kolonnen der Armierungsbataillone ehrenvollen Anteil. Die Schlacht ist noch im vollen Gange. Wir müssen im Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung mit Geduld abwarten, welche Erfolge uns noch beschieden sein werden. In Finnland und der Ukraine nehmen die Operationen den geplanten Verlauf. An der italienischen und der mazedonischen Front ist die Kampfplage unverändert. Betrachtliche Teile werden dort in Schach gehalten. An der Kaukasusfront sind unsere türkischen Bundesgenossen in die ihnen im Friedensvertrag zugesprochenen Gebiete eingedrungen. In Palästina ist der englische Vorstoß, der die Verbindung der türkischen Heeresgruppen bedrohte, aufgehalten, und die Engländer sind über den Jordan zurückgeworfen worden.

Wie lange kann England Krieg führen?

Unter dem Druck der immer stärker wirkenden Einschränkung in Flandern und in Nordfrankreich beginnt England darüber nachzudenken, was wohl zu tun sein wird, wenn Deutschlands Heere die Engländer vom Kontinent hinweggejagt haben werden. Lloyd George hat — immerhin beachtenswerte Zeichen — bereits erklärt, daß, falls solch ein Unglück über England kommen sollte, es unverzüglich weiter kämpfen würde, solange auch nur noch ein Schiff von der „großen Flotte“ übrig sei. Es mag ja nun zutreffen, daß England fürs erste entschlossen ist, tatsächlich einen See- und Handelskrieg zu führen. Es würde sich sehr irren, wenn es uns durch die Ankündigung solcher Absicht, den Krieg zu verlängern, auch dann, wenn aus dem Kontinent die Entscheidung gegen den britischen See ausgefallen ist, schrecken wollte. Wir werden auch das zu ertragen wissen, zumal die Verhältnisse, wie sie sich notwendig einstellen müssen, wenn die Trilolore nebst dem Union Jack, militärisch gesprochen, vom Kontinent verschwinden, für uns mannigfache Vorteile haben. Zunächst ist für unsere Versorgung durch die Regelung des Ölbedarfs, durch die Wiederanknüpfung unserer Beziehungen zu Rumänien und zur Ukraine, leidend gesorgt. Dann können wir jederzeit unsere freigewordene Heeresmacht gegen die empfindlichsten Stellen des englischen Imperialismus marschieren lassen, etwa gegen Mesopotamien oder durch Palästina gegen Ägypten. Und schließlich, darauf hat kürzlich im Hauptausschuß der Staatssekretär von Capelle hingewiesen: „Ob Lloyd George nach verlorenem Landkrieg den Seekrieg mit Aussicht auf Erfolg fortführen kann, hängt nicht von seinem Willen, sondern von dem Kampf des U-Boot gegen den Schiffsbau ab.“ Es kann kaum zweifelhaft sein, wie England sich früher oder später würde entscheiden müssen, wenn es das Wagnis solch ungleichen Kampfes auf sich nehmen wollte. Daß unsere Millionenheere die Tore zu

„Ja, das bin ich.“ sagte sie entschieden, sehr einverstandenen sogar. Ich meine, es ist kein besserer Käufer zu finden, so lange wir auch suchen würden. Und wenn er hier einzieht, dann — ja, dann will ich ohne Murren mein Bündel schnüren.“

Ronald sah sie erstaunt an. Gewohnt, daß die alte Dame alles mit Humor aufnahm, was ihr begegnete, glaubte er auch jetzt nicht unbedingt an den Ernst ihrer Worte.

„Tante Stasi.“ neckte er, „Sie haben doch nicht gar Ihr Herz an diesen amerikanischen Nabob verloren?“
Sie lachte leise in sich hinein, wurde aber gleich wieder ernst. „Ich habe mein Herz nur einmal an einen Mann verloren, als ich noch jung war. Und diesem Mann bleibe es treu bis ans Ende meiner Tage.“
Beva streichelte ihre Hand.

„Gelt, Tanten, wir Kreuzberger Frauen lieben nur einmal und halten Treue fürs ganze Leben?“

Tante Stasi nickte.

Ronald küßte beiden Damen die Hand.

Benediktenswerth ist jeder Mann, dem solche Treue gilt. Aber nun will ich nicht vergessen — ich wollte Sie, meine verehrten Damen, bitten, morgen zur Tafel in Oettingen meine Gäste zu sein. Meine Hausdame hat mir heute morgen in vorwurfsvollem Tone gesagt, die Kreuzberger Damen seien eine Ewigkeit nicht in Oettingen gewesen.“

„Diese Ewigkeit ist genau drei Wochen alt.“ scherzte Beva.

„Ich finde es unerhört, daß Sie mich so lange nicht besuchten, meine Damen.“

„Daran ist nur die Berliner Reise schuld, lieber Ronald, wir sind dadurch ganz aus unseren alten lieben Gewohnheiten herausgelassen.“ erwiderte Tante Stasi.

„Aber morgen kommen Sie nun bestimmt, ja?“

„Gern. Nicht wahr, Beva?“

Diese nickte schelmisch.

Selbstverständlich kommen wir. Heute erwarten wir übrigens nochmals den Sekretär Mr. Croxhalls. Hoffentlich können wir dir dann morgen schon Bestimmtes über das Schicksal von Kreuzberg berichten.“

Englands Allienherrschafft durchstoßen und die Landbrücke nach Ostindien durchschmettern würden, darüber bedarf es kaum irgend welcher Erörterung. Daß aber schließlich, und zwar in absehbarer Zeit, das nicht wegzudisputierende Minus zwischen der englischen Baugisser und dem Versenkungsergebnis der deutschen U-Boote auf England abdrückend wirken muß, ist selbst für den größten englischen Optimisten an den Fingern abzuzählen. Dazu kommt aber noch eine andere Überlegung. Auch darauf hat der Staatssekretär für Marineangelegenheiten hingewiesen: „Die große in Auftrag gegebene Handelsflotte baut Amerika doch nicht für den Krieg, sondern um nach dem Kriege, wenn die Schiffe inzwischen fertig sein werden, an Stelle Englands der Weltverfrachter zu werden.“ Das ist, genau gesehen, für England ein geradezu tödliches Hindernis, den Krieg unbeschadet fortzusetzen. Während England Schiff am Schiff verliert — denn dagegen ist nun einmal kein Kraut gewachsen — baut Amerika einen Kahn nach dem andern und steigert so die Leistungsfähigkeit seiner Handelsflotte weit über den Bestand der englischen hinaus. Für Amerika ein Vorteil, nicht mit Gold aufzuwiegen; für England eine Katastrophe und die endgültige Vernichtung seiner Seeherrschafft. Es ist völlig ausgeschlossen, daß England nicht längst begriffen hat, warum eigentlich Amerika sich in den Krieg hineindrängte. Die absolute Gewißheit, daß sich schon heute, ganz zuverlässig aber nach der Beendigung des Kontinentalkrieges, jeder Tag des Handelskrieges England nur Nachteile, Amerika aber unbedingt Vorteile bringen muß, steht von vornherein dem Kriegswillen Englands eine feste Grenze. Lloyd George kann uns nicht täuschen.

Das Ringen um Schiffsraum.

Die Westmächte haben nun also die in ihren Häfen liegenden holländischen Schiffe in Beschlag genommen. Anzusehen mußte sich das kleine Holland in die brutale Forderung der „Völkerbeglader“ fügen, weil es zu wählen hatte zwischen Hunger und Feindseligkeit einerseits und dem heiligen Vergewaltigungsverfahren andererseits. Es gleicht dem Menschen, der in einem finsternen Walde von Banditen angefallen und durch vorgehaltene Pistole gezwungen wird, seine Uhr, Geld- und Wertachen auszuliefern. Würde Holland seine Küstungen im Frieden etwas weniger vernachlässigt haben, wer weiß, ob die Entente gewagt hätte, in derart scharfer Form sich der holländischen Handelsflotte zu bemächtigen. Es klingt wie Hohn, daß man in den Auslassungen der Entente noch Worte wie „Sympathie und Freundschaft“ lesen kann. Eine feine Freundschaft, die dem Mitmenschen kein Hab und Gut wegnimmt. Für uns ist der ganze Vorgang der unumstößliche Beweis dafür, wie kritisch die Schiffsraumnot für die Entente unter dem Einfluß des uneingeschränkten U-Boot-Krieges geworden ist. Es ist kein Zweifel möglich, England und seinen Verbündeten sieht das Wasser an der Kehle. Wie ein faules Unternehmen in seiner höchsten Not zu irgend einer verzweifelter Schiedung greift, so scheint die Entente nicht davor zurück, einen offensichtlichen, allen völkerrechtlichen Abmachungen ins Gesicht schlagenden Raub zu begehen, um der dringenden Schiffsraumnot abzuhelfen. Deutscherseits versteht man die schwierige Lage der Niederlande durchaus. Unsere Haltung den kleinen Staaten gegenüber, scheint den Holländern einen schweren Entschluß erleichtert zu haben, woraus man vielleicht den Schluß ziehen kann, daß unsere maßgebenden Stellen die fortgesetzt nagende und zehrende Wirkung des U-Bootkrieges für derart einschneidend erachten, daß selbst der letzte Schiffsraub nichts an dem erwarteten Resultat des U-Bootkrieges ändern kann. In dieser Frage schreibt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in seiner Abendausgabe vom 19. März unter anderem: „Der Weltkrieg ist in einem heutigen Stadium nicht zuletzt ein Ringen um den Schiffsraum. Es ist deshalb nicht gleichgültig, ob der Verband plötzlich wieder einen Zuwachs dieser immer kostbarer werdenden Ware von rund einer Million Tonnen erhält. Und gerade unsere Schiffe will man als Torpedofutter gebrauchen. Vom Gesichtspunkte der Kriegführung aus beurteilt, ist diese Handlung des Verbandes sehr wohl zu begreifen, denn was die Verbandsmächte über die Erfolge der Unterseebootbelämpfung, den schnell zunehmenden Bau von Handelsschiffen verbreiten (täglich erhalten wir ellenlange Telegramme aus Amerika, die über eine verblüffende Schnelligkeit des Schiffbaues berichten), ist alles Lüge. Wenn nämlich der Verband wirklich genügend Schiffe hätte, dann würde er davon absehen, von einem neutralen Staat Schiffe zu erpressen. Aus dem gleichen Grunde, nämlich dem drückenden Mangel an Schiffsraum, ist es unwahrscheinlich, daß die neutralen Schiffe, nachdem sie als Torpedofutter gebient haben, vom Verbands zurückerstattet werden können. Das könnte nur durch Geld möglich sein, aber Geld ist in heutiger Zeit ganz etwas anderes als Schiffsraum. Der Verband erhält also einen Zuwachs an Schiffsraum von rund einer Million Tonnen. Dadurch ist Deutschland mit Bezug auf den Unterseebootkrieg um zwei Monate zurückgeworfen. Anstelle des 19. März kann Deutschland nun den 19. Januar schreiben; die in den beiden letzten Monaten verrichtete „Arbeit“ ist noch einmal zu machen.“ Nachherisch, wenn man mit bloßen Zahlen operiert, könnte man versucht sein, der Meinung des holländischen Blattes zustimmen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß der Unterseebootkrieg nur ein Teil der gesamten Kriegführung ist. Wenn man die jetzigen Ereignisse auf dem weltlichen Kriegsschauplatz verfolgt, ihrer jähren, raschen und katastrophalen Wirkung gebührende Aufmerksamkeit widmet, so wird man zu der Überzeugung kommen, daß unsere Gesamtkriegführung alles andere als um zwei Monate zurückgeworfen ist. Der U-Bootkrieg hat die Westmächte in harte Bedrängnis gebracht und wird im Verein mit unseren im Westen so erfolgreich vordringenden Heeren den Tag bringen, an dem gerntet wird, was Heer und Flotte gesät haben.

„Dann können wir vielleicht auch gleich über die nächste Zukunft beraten. Es dürfte doch mancherlei zu besprechen sein, und ich hoffe, daß ich Sie und Stimme bei dieser Beratung habe.“

„Das sollen Sie gewiß, lieber Ronald. Bevor hat mir gesagt, daß Sie uns nach Kräften mit Rat und Tat beistehen wollen. Das nehmen wir dankbar an,“ sagte Lante Staji.

„Ich kann mir gar nicht denken, wie es sein wird, wenn Sie von Kreuzberg fortgehen. Es tut mir so leid, daß Sie nicht nach Dordingen kommen wollen. Läßt sich dieser Entschluß wirklich nicht befehlen?“

Lante Staji schüttelte energisch den Kopf.

„Nein, lieber Ronald, daran ist ja aus mancherlei Gründen nicht zu denken, so dankbar wir auch Ihren guten Willen anerkennen.“

„Nun, so muß anderweitig Rat geschaffen werden. Auf Wiedersehen also morgen in Dordingen.“

„Auf Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. April 1918.

„Theater in der „Alten Post“. Auf die lang-erwartete „Charlens Tante“-Aufführung, welche heute Abend stattfand, sei nochmals hingewiesen. Es wirkten mit die Herren Eggers-Dechent, Rohlförder und Günther, sowie die Damen, Stein, Paar, Gatten und Obermeyer.

W. Mensfelden, 24. April. (Auszeichnung.) Wegen ganz besonders hervorragender Tapferkeit bei den letzten Kämpfen an der Westfront wurde dem Gefreiten Weyershäuser von hier das Eisene Kreuz verliehen.

Wiesbaden, 23. April. (Ein großer Einbruchsdiebstahl) ist in der Nacht vom Freitag zum Samstag in dem Elässer Feingladen von R. Perrot Nachverübt worden. Die Täter sind mittels Nachschlüssels durch die Haustür eingedrungen, haben dann die Füllung der hinteren Ladentür eingedrückt und sind so in den Ladenraum gelangt. Hier nahmen sie einen großen Posten von Damenkleidungsstücken im Wert von etwa 30 000 Mark, darunter 34 seidene Kleider, teilweise im Einzelwert bis zu 250 Mark, mit. Den sofort aufgenommenen Nachforschungsversuchungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, die Spur der Täter auf dem Wege nach Berlin ausfindig zu machen und sie dortselbst am Sonntag festzunehmen. Die beiden Einbrecher sind der 40jährige Berliner Hermann Gall aus Kirchmartheim und der 30jährige Kellner Fritz Meisel aus Charlottenburg. Sie waren in der Absicht hierher gekommen, den Einbruch auszuüben. Die gestohlenen Waren wurden zum größten Teil noch bei ihnen vorgefunden.

Breslau, 23. April. (Bodenwucher.) Ein Gut im Regierungsbezirk Breslau, 600 Morgen groß, wurde 1914 für rund 600 000 Mark verkauft. Der neue Besitzer verkaufte es zwei Jahre später für rund 800 000 Mark, und jetzt kauft es die dritte Hand für 950 000 Mark, obwohl es inzwischen ganz heruntergewirtschaftet worden ist! Der Käufer von 1914 war ein Landwirt, der von 1916 ein Kaufmann, der von 1918 ist — ein Kaffee-Großgeschäft (Alt Gesellschaft).

Nichts von Bedeutung!

Von Friedrich Erdmannsdorffer.

Die Feinde hätten angegriffen,
Sie brachen aus den Gräben vor;
Doch fürchterlich die Angeln pfliffen
Von unsrer Seite um ihr Ohr.

Wohl fünfzig Stürmer sind geblieben,
Man drängte sie ohne Mühe zum Halt;
Auf unsrer Seite fielen sieben
Familienväter — jung und alt.

Ein Zug von Witwen und von Waisen —
Wohl dreifach nach der Toten Zahl;
Zur Heimat uns die Opfer weisen,
Dem Strom von Kummer und von Qual.

Sold' Streiche gibt es alle Tage,
Doch fallen sie nicht ins Gewicht;
„Nichts von Bedeutung!“ — gleiche Lage —
So heißt es trocken im Bericht.

Ämlicher Teil.

(Nr. 95 vom 24 April 1918)

Bekanntmachung

Zur Ausführung der abgeänderten Satzung des Viehhandelsverbandes vom 23. Oktober 1916, (Amtsblatt der Rgl. Regierung in Wiesbaden Nr. 44 Seite 299), hat der Vorstand auf Grund der §§ 4 und 11 der Satzung folgende Anordnungen erlassen:

I.

Zu § 2:

Der Viehhandelsverband bildet die Geschäftsabteilung der Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M. Die Geschäftsabteilung führt die Bezeichnung: Königlich Preussische Bezirksfleischstelle, Geschäftsabteilung: Viehhandelsverband Frankfurt a. M.

II.

Zu § 4a:

Die bisherigen Vorschriften über die Anzeige nach Muster A und über die Buchführung nach Muster B, §§ 8 und 9 der Satzungen vom 8. Februar 1916 bleiben aufrecht erhalten. Die §§ 8 und 9 der bisherigen Satzungen lauten wie folgt:

Ueber jedes dem Verbands und seinen Mitgliedern vorbehaltene Viehhandelsgeschäft ist unter Kennzeichnung der gehandelten Tiere vom Käufer eine vorchriftsmäßige Anzeige nach dem Muster A dem Vorstands des Verbandes einzureichen. Die Anzeige ist spätestens bei der Uebernahme des Viehes zu erstatten, auch dann, wenn das Geschäft schon zu einem früheren Zeitpunkt abgeschlossen worden ist.

Der Verkäufer kann eine Abschrift der Anzeige verlangen; eine Abschrift der Anzeige muß der Käufer behalten und mindestens ein Jahr lang, vom Tage des Kaufabschlusses gerechnet, aufbewahren.

Die Verbandsmitglieder sind verpflichtet, über alle für ihre Rechnung im Regierungsbezirk Wiesbaden getätigten Viehanläufe Buch zu führen. In das Buch, das mit fortlaufender Seitenzahl versehen sein muß, sind einzutragen sämtliche Angaben über den Kaufabschluß, die die Anzeige an den Verband enthält, sowie die Angaben über den Weiterverkauf der Tiere. Die Anlage des Buches hat nach dem Muster B zu erfolgen. Das Buch ist auf Verlangen jederzeit dem Vorstands des Verbandes oder einem von ihm Beauftragten zur Einsicht vorzulegen.

Zu § 4c:

Von jedem den Bestimmungen der Satzung unterliegenden Anlauf von Zucht- und Ruhrvieh im Verbandsbezirk erhebt der Verband von seinen Mitgliedern eine Abgabe von 1/2 % des Rechnungsbetrages, beim Kommissionshandel mit

Vieh von 1/2 % des dem Verkäufer zustehenden Rechnungsbetrages. Kauf-Anzeige und Abgabe sind gleichzeitig spätestens nach erfolgter Uebernahme der angekauften Viehstücke einzufenden.

III.

Zu § 8, vorletzter Absatz:

Die bisherigen Bestimmungen über die für die Ausstellung der Ausweisarten zu zahlenden Gebühren bleiben aufrechterhalten. Bis auf weiteres bleibt die Erhebung der Gebühren eine einmalige.

IV.

Zu § 9, letzter Absatz:

Zum Handel mit Ferkeln und Säugschweinen im Gewicht unter 25 Kilogramm für das Stück bedarf es vom 15. Dezember 1917 ab der Lösung einer Ausweisarte. Für die Erteilung einer solchen können in der Regel nur Personen berichtigt werden, die nachweislich vor dem 1. Juli 1914 mit Ferkeln und Säugschweinen gehandelt haben.

Für Händler, welche wegen ihres sonstigen Viehhandels bereits im Besitz der Ausweisarte unseres Verbandes sind, bedarf es einer weiteren Karte nicht.

V.

Zu § 10:

Mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden wird als zweites Organ des Verbandes ein Beirat gebildet: Der Beirat besteht aus mindestens 6 Mitgliedern. Die Mitglieder werden von dem Herrn Regierungspräsidenten ernannt, und zwar je zwei auf Vorschlag der Handelskammern und Landwirtschaftskammer.

VI.

Zu § 19:

Die Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen in den Bezirksamtsblättern des Verbandsbezirks, und in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer. Als Bezirksamtsblätter des Verbandsbezirks hat der Herr Regierungspräsident in Wiesbaden bestimmt: Das Amtsblatt der Königl. Regierung in Wiesbaden und das Amtsblatt für den Stadtkreis Frankfurt a. M.

VII.

Die von dem Vorstands auf Grund der bisherigen Satzung erlassenen Anordnungen bleiben in Kraft.

VIII.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnung werden nach § 7 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916 in Verbindung mit § 17 der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 507) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

IX.

Die Anordnung tritt, soweit es nicht bereits früher der Fall war, mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 25. März 1918.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorstand.

Für das Rechnungsjahr 1918 wird die unentgeltliche Abgabe von Baum- und Strauch-Reißig und Laub aus den Staatsforsten an Selbstwerber zu Fütterungszwecken gestattet. Ich will mich ferner damit einverstanden erklären, daß, soweit es im Interesse des Sammelwerkes erwünscht erscheint, auch von der Ausstellung von Erlaubnisheinen zum Sammeln von Reißig und Laub zu Fütterungszwecken sowie von der Verbuchung des gesammelten Reißigs und Laubes abgesehen wird.

Der Verzicht auf die Ausstellung von Erlaubnisheinen schließt selbstverständlich nicht den Verzicht auf die Erlaubniserteilung selbst in sich, insbesondere bleibt der Forstverwaltung überall die Oeffnung der Bestände vorbehalten, in denen gesammelt werden darf. Die Form der Erlaubniserteilung an einzelne Personen und an Sammelgemeinschaften sowie die der Bekanntgabe über der örtlichen Kenntlichmachung der den Sammlern geöffneten Bestände vorzuschreiben, überlasse ich der Königl. Regierung.

Die Abgabe von Laub und Reißig aus Nieder- und Mittelaaldbeständen soll fortan nicht mehr an ein bestimmtes Alter der Stodausschläge gebunden sein.

Endlich genehmige ich, daß überall da, wo das Sammeln von Futterreißig und Laub aus Mangel an Arbeitskräften nicht den gewünschten Fortgang nehmen kann, die minder bringlichen Kulturarbeiten, um jenes Sammelwerk zu fördern, zurückerstattet werden.

Die von vorstehendem abweichenden Bestimmungen meiner allgemeinen Verfügung vom 24. Januar 1918 — III 374, IA IIIe — werden aufgehoben.

Berlin W 9, den 21. März 1918.

Leipziger Platz 10.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. Nr. III 2410. IA IIIe.

Veröffentlicht.

Limburg, den 22. April 1918.

Der Landrat.

Das allgemeine Interesse erfordert es, daß auch in diesem Jahre die Bestellung der Felder und die Einbringung der Ernte restlos durchgeführt wird.

Hierzu empfiehlt es sich, daß die Bürgermeisterämter alle nicht voll beschäftigten Personen, bezw. solche, welche Nachhülfe leisten können, von sich aus zur Landarbeit heranziehen.

Sollte das im einzelnen Falle nicht gelingen, so ist von den Bürgermeistern die Ueberweisung solcher Personen, welche Hilfe leisten können, beim Einberufungsausschuß unter Angabe der Bedarfsstelle und der voraussichtlichen Dauer des Bedarfs, zu beantragen.

Limburg, den 10. April 1918.

Bezirkskommando Limburg (Lahn), Einberufungsausschuß.
Nr. 5147.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

zur Kenntnis und Beachtung.
Limburg, den 22. April 1918.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

R. W. Nr. 1874.

Todesanzeige.

Am Dienstag, den 23. d. Mts. befreite ein ruhiger, gottesgebeher Tod unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau verw. Fabrikleiter Luise Gückel

geb. Stöbe

von ihrem schmerzvollen Leiden.

Alfred Gückel a. B. im Felde
Luise Schnelle, geb. Gückel
Paul Gückel a. B. im Felde
Max Schnelle
Käte, Johanna u. Gerhart Schnelle.

Die Einsegnung ist Donnerstag, den 25. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr im hiesigen Städtchen-
hospital, von wo aus die Überführung nach dem
Bahnhof erfolgt. 7/95

Limburg a. L., den 24. April 1918.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Kohlenpreis.

Von der zur Zeit hier für die Bewohner Limburgs zur
Ausgabe kommenden Schiffschiffung Kohlen kostet der
Zentner:

M. 2.80 an der Bahn abgeholt,

M. 2.90 in ganzen Fuhren lose ans Hand geliefert,

M. 3.10 in Säcken in den Keller eingetragen.

Limburg, den 22. April 1918.

6/95

Die Ortskohlenstelle.

Gustav Adolf-Verein

Bei den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde Lim-
burg findet die

Hausammlung

für den Gustav Adolf Verein in der nächsten Zeit durch die
Mitglieder des Kirchenvorstandes statt. 3/95

Zwecks Aufschließung von unverkauften Braunkohlen-
feldern, im Westerwald gelegen (530 Morgen), berg-
und gerichtlich in Scheinen eingetragen, lasten- und hypotheken-
frei, suche ich noch einige Teilhaber.

Nur Interessenten aus Großindustriekreisen erhalten Aus-
kunft; Dörcher Papierfabrik.

Gefl. Angebote unter „Achilles“ 8/95 an die Exp. d. Bl.

Prima Rauchtabak-Mischung

aus bestem Tabak mit behördl. erlaubten und versteuerten
Ergänzungstoffen, durchaus reelle gute Ware. 50 Pakete M. 35.—
unfrei Nachnahme. 6/89

A. Friedrich, Landenheim-Mainz.

Verloren

von Diezstraße Schwarz, feid.
gehäl. Beutel (Pompadour) m.
Inhalt. Abzugeben geg. Be-
lohnung bei 2/95
Laux, Diezstraße 811

Saubere ehrlicher

Hausburische

gesucht. 5/95

Gebr. Reuss,

Bahnhofstraße.

Mehrere Arbeiterinnen

für Damenschneiderei

g e s u c h t. 2/54

H. Bonnes,

Obere Schiede 7.

Möbl. Zimmer

von Herrn gesucht.

Offerten u. 1/95 an d. Exp.

Stellen-Angebote

Stellen-Gesuche

inseriert man mit

gutem Erfolge in dem

Limburger

Anzeiger.

Nur wenn wir unsere goldene Fälschung
unausgeheft verstärkt, hält die Näherne
draußen jedem Anprall stand. 1/152

Drum herans mit Goldgeld und Goldschmuck!

Das Vaterland braucht unser Gold!

**Goldankaufsstelle für die
Kreise Limburg u. Westerbürg.**

Geöffnet jeden Mittwoch 10—12 Uhr
im Vorschuhverein.

Bestellen Sie sofort

bei Ihrem Postamt zur Probe Nordwest-
deutschlands bedeutendste Zeitung:

Das Hamburger Fremdenblatt

mit Handels- und Schiffs-Nachrichten
und Kupferstich-Beilage
Rundschau im Bilde

Wöchentlich dreizehn Ausgaben

Postbezugspreis:
monatlich M. 2.20, vierteljährlich M. 6.60
Probenummer kosten- und portofrei

Weit über 150000 Abonnenten

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes,
Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands
Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den
Fabriken und Schreibstuben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihnen
Kindern getan habt. Blah und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und
neu gekleidet, lernten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kindererziehung sah, der wußte:
Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute fröhliche Nahrung, Eure Liebe ist es gewesen, die
ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Zugehörigkeitsgefühl zu Euch und Euer
Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr
entrißen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eurer
Opfers wert gezeigt, undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten
auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleinen
Unarten verziehen! Aber unbedingtes, anpruchsvolles Wesen, das wollte Ihr nicht dulden,
das konnte nur zu leicht all Euer warmes Mitgefühl ersticken. Und wenn Ihr trotzdem alles
versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütter-
liche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer
gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glau-
bet, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern
verloren sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine
sorgfältige Auswahl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorber-
reitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere,
mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch
gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über
die Ernährungsbedingungen des Landes besser angeklärt werden, um allen irdischen Vorur-
teilen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln
auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt.
Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, das haben Euer
Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen
und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie
leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit
kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen
sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern
auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf ge-
wartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen, daß
all den ungeheuren Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Töchter, die Lieblinge
mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnsüchtigen Wunsch, ein einziges mal doch auch
zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibt es, deutsche Landfrau, den Kindern der Großstädte
Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangenen
und die leise Hoffnung auf den kommenden verklärt diesen Kindern die kalten trüben Winter-
hochoben im fünften Stock oder unten in feuchter Kellerrwohnung. Der Landaufenthalt
wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhältet sie ihnen, Ihr
deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend brandt unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an Euch „Landfrauen helft!“
Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtinder die Sommermonate auf dem Lande
zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter
welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersicht
durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Vorschuss-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpf.

Einladung

zu der

am Donnerstag, den 25. April 1918,
abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn E. Bielefeld „Alte Post“
stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1917.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der
Jahresrechnung und Bilanz.
3. Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlust-
rechnung und Erteilung der Entlastung an Vor-
stand und Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns
pro 1917.
5. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes.
6. Neuwahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern für die
statutengemäß ausstehenden Herren: Hubert Hil,
Justizrat; Josef Müller, Seifenfabrikant und Franz
Müller, Kaufmann.
7. Bericht über die im Jahre 1917 vorgenommene
17. gesetzliche Revision des Verbandes durch Herrn
Otto Seibert aus Wiesbaden.
8. Erhöhung des früher festgesetzten Gesamt-Betrages,
welchen die Anleihen und Spareinlagen bei unserem
Verein nicht überschreiten sollen.
9. Bericht über den in 1917 in Wiesbaden stattge-
fundenen Mittelrheinischen Verbandstag sowie über
den in Eisenach stattgefundenen Allgemeinen Genos-
senschaftstag.
10. Anträge von Mitgliedern.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1917 liegen
von heute ab bis zur Generalversammlung zur Einsicht
der Mitglieder in unserem Geschäftslokale offen.

Limburg a. d. Lahn, den 15. April 1918

Der Aufsichtsrat des Vorschuss-Verein zu Limburg
Kinetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpf.

Josef Flügel, Vorsitzender.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Verlagsbuchhandlung.

Kladderadatsch

Humoristisch-satirisches Wochenblatt

Seinen Ruf, ein dem nationalen Volksempfinden stets am
besten Ausdruck gebendes Blatt zu sein, hat der Kladderadatsch in
diesen politisch bewegten Zeiten aufs neue bewiesen.

Der Kladderadatsch kostet vierteljährlich:

Beim Bezug durch Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten und Postanstalten . . . 3,50 Mark
Direkt unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandporto) für Deutschland . . . 4,00 Mark
Direkt unter Kreuzband vom Verlag aus (einschl. Kreuzbandporto) für das Ausland . . . 4,50 Mark

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsdepotanten u. Postanstalten
des In- u. Auslandes sowie die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung entgegen.

Für neu eintretende Bezahler, die den Kladderadatsch durch die Post
zu erhalten wünschen, genügt es, an das Postamt ihres Bezirkes eine un-
markierte in den Kästen zu werfende Postkarte zu schicken. Nachdem wird
der Briefträger den Bezugsbetrag (3,50 Mark und 12 Pfennig viertel-
jährlich für die Lieferung ins Haus) abholen und alles Weitere veranlassen!

Die Verlagsbuchhandlung des Kladderadatsch

H. Hofmann & Comp., Berlin SW 68.